

## Droste-Hülshoff, Annette von: **Der Schloßelf** (1844)

1 In monderhellten Weihers Glanz  
2 Liegt brütend wie ein Wasserdrach'  
3 Das Schloß mit seinem Zackenkranz,  
4 Mit Zinnenmoos und Schuppendach.  
5 Die alten Eichen stehn von fern,  
6 Respektvoll flüsternd mit den Wellen,  
7 Wie eine graue Garde gern  
8 Sich mag um graue Herrscher stellen.

9 Am Thore schwenkt, ein Steinkoloß,  
10 Der Pannerherr die Kreuzesfahn,  
11 Und courbettirend schnaubt sein Roß  
12 Jahrhunderte schon himmelan;  
13 Und neben ihm, ein Tantalus,  
14 Lechzt seit Jahrhunderten sein Docke  
15 Gesenkten Halses nach dem Fluß,  
16 Im dürren Schlunde Mooses Flocke.

17 Ob längst die Mitternacht verklang,  
18 Im Schlosse bleibt es immer wach;  
19 Streiflichter gleiten rasch entlang  
20 Den Corridor und das Gemach,  
21 Zuweilen durch des Hofes Raum  
22 Ein hüpfendes Laternchen ziehet;  
23 Dann horcht der Wandrer, der am Saum  
24 Des Weihers in den Binsen knieet.

25 „ave Maria! stärke sie!  
26 Und hilf ihr über diese Nacht!“

27 Ein frommer Bauer ist's, der früh  
28 Sich auf die Wallfahrt hat gemacht.  
29 Wohl weiß er, was der Lichterglanz  
30 Mag seiner gnäd'gen Frau bedeuten;  
31 Und eifrig läßt den Rosenkranz  
32 Er durch die schwiel'gen Finger gleiten.

33 Doch durch sein christliches Gebet  
34 Manch Heidennebel schwankt und raucht;  
35 Ob wirklich, wie die Sage geht,  
36 Der Elf sich in den Weiher taucht,  
37 So oft dem gräflichen Geschlecht  
38 Der erste Sprosse wird geboren?  
39 Der Bauer glaubt es nimmer recht,  
40 Noch minder hätt' er es geschworen.

41 Scheu blickt er auf — die Nacht ist klar,  
42 Und gänzlich nicht gespensterhaft,  
43 Gleich drüben an dem Pappelpaar  
44 Zählt man die Zweige längs dem Schaft;  
45 Doch stille! In dem Eichenrund —  
46 Sind das nicht Tritte? — Kindestritte?  
47 Er hört wie an dem harten Grund  
48 Sich wiegen, kurz und stramm, die Schritte.

49 Still! still! es raschelt über'n Rain,  
50 Wie eine Hinde, die im Thau,  
51 Beherzt gemacht vom Mondenschein,  
52 Vorsichtig äßet längs der Au.  
53 Der Bauer stutzt — die Nacht ist licht,  
54 Die Blätter glänzen an dem Hagen,  
55 Und dennoch — dennoch sieht er nicht,

56    Wen auf ihn zu die Schritte tragen.

57    Da, langsam knarrend, thut sich auf  
58    Das schwere Heck zur rechten Hand,  
59    Und, wieder langsam knarrend, drauf  
60    Versinkt es in die grüne Wand.

61    Der Bauer ist ein frommer Christ;  
62    Er schlägt behend des Kreuzes Zeichen;  
63    „und wenn du auch der Teufel bist,  
64    Du mußt mir auf der Wallfahrt weichen!“

65    Da hui! streift's ihn, federweich,  
66    Da hui! raschelt's in dem Grün,  
67    Da hui! zischt es in den Teich,  
68    Daß bläulich Schilf und Binsen glühn,  
69    Und wie ein knisterndes Geschoß  
70    Fährt an den Grund ein bläulich Feuer;  
71    Im Augenblicke wo vom Schloß  
72    Ein Schrei verzittert über'm Weiher.

73    Der Alte hat sich vorgebeugt,  
74    Ihm ist als schimmre, wie durch Glas,  
75    Ein Kindesleib, phosphorisch, feucht,  
76    Und dämmernd wie verlöschend Gas;  
77    Ein Arm zerrinnt, ein Aug' verglimmt —  
78    Lag denn ein Glühwurm in den Binsen?  
79    Ein langes Fadenhaar schwimmt,  
80    — Am Ende scheinen's Wasserlinsen!

81    Der Bauer starrt, hinab, hinauf,  
82    Bald in den Teich, bald in die Nacht;  
83    Da klirrt ein Fenster drüben auf,

- 84 Und eine Stimme ruft mit Macht:  
85 „nur schnell gesattelt! schnell zur Stadt!  
86 Gebt dem Polacken Gert' und Sporen!  
87 Viktoria! so eben hat  
88 Die Gräfin einen Sohn geboren!“

(Lyrikkompass: Der Schloßelf. Abgerufen am 09.05.2025 von  
<https://www.lyrikkompass.de/poems/7389>)